

Johanna Fabricius: Der römische Körper zwischen Performanz und Desintegration

Eine diskursanalytische Untersuchung bildlicher und sprachlicher Quellen zeigt, daß der menschliche Körper in römischer Zeit als Produkt vielfältiger Einschreibungsstrategien aufgefaßt werden kann. Im Gegensatz zu Körperkonzeptualisierungen der griechischen Klassik fehlt dem römischen Körper eine organische Einheitlichkeit. Er tritt vielmehr in ständige Konkurrenz zur semantisch aufgeladenen Kleidung. Nicht so sehr räumliche Präsenz und Konstanz zeichnen ihn aus, sondern er tritt vornehmlich durch performative Akte in Erscheinung. Das Interesse des Betrachters konzentriert sich auf den Kopf, das Gesicht und die Augen als privilegierte Körperteile und komplexe Zeichenträger.